

che betrachtet, die Zukunft planbar zu machen. Dabei gilt oft die Prognostik (auch in diesem Band) als die rechnende und daher rationale, die Prophetie als die religiös aufgeladene, eher esoterische Methode. Was haben wir dann aber von einer Prognose zu erwarten, die sich mit dem Zeitpunkt des Kommens Antichrists beschäftigt, eines der zentralen Protagonisten universaleschatologischer Prophetie? Sind Astrologie und Prophetie wirklich so sauber getrennt voneinander zu halten? Nicht nur ist der Antichrist traditionell ein Thema der Prophetie (angefangen bei der Johannes-Apokalypse, die ihn noch nicht einmal ausdrücklich nennt, aber zum Hauptzeugnis wurde), sondern es gibt reichhaltige personelle und inhaltliche Überschneidungen bei den vormodernen Berechnern. Der Band – angelegt als erster in einer Reihe von drei Ergebnisbänden eines Projekts zur „Konjunktionsprognostik in der Frühen Neuzeit“ – beschäftigt sich mit zwei Saturn-Jupiter-Konjunktionen (und damit der wichtigsten Konjunktion für die Prognostik) der Jahre 1484 und 1504, die bereits seit dem 12. Jh. bekannt und diskutiert waren (auch im Zuge der Rezeption arabischen Wissens) und vor allem in der Zeit des Buchdrucks ganz neu verbreitet wurden. Zwei Horoskope für 1504, die die Geburt Antichrists auf den 14. September 1506 bestimmen, werden in ihrem Textbestand ausgedruckten und hsl. Zeugnissen rekonstruiert, übersetzt und analysiert sowie ausführlich und weitreichend, zum Teil mit dafür neu erschlossenen weiteren Textzeugnissen kommentiert. Auch die Textgeschichte wird in der Rezeption deutlich; seit 1557 befanden sie sich auf dem Index, waren doch Antichrist-Vorhersagen mit konkreten Daten zugleich wichtig und gefährlich; schon in der ma. Prophetie standen sie seit dem 13. Jh. mehr und mehr unter Häresieverdacht. Wieder also eine nicht unerwartete Nähe zwischen Prognostik und Prophetie: Der Band gibt denn auch eine sehr knappe Einführung in die jahrhundertealte Antichristtradition und vor allem die Tradition der (prophe-tischen) Antichrist-Berechnungen und der Argumentationen um sie herum. Man fragt sich, ob bei einem stärkeren Ernstnehmen der nicht-astrologischen Traditionen nicht noch mehr Vergleichbares herauskäme. Besonders auffällig ist das im Fall des Jean de Roquetaillade (14. Jh.). Sein Name fehlt bei den angeführten prophetischen Antichristtraditionen und taucht erst bei den astrologischen Praktikern auf, dort aber mit seinem *Liber Ostensor*, einer Sammlung zahlloser Prophetien vermerkt mit astrologischen Überlegungen (*quod erat demonstrandum*) und nicht zuletzt allen möglichen Berechnungen (deren Tradition und zeitgenössische Diskussion im vorliegenden Band ebenfalls sehr kurz kommt) und einer Interpretation dieses Fundus in joachitischen, franziskaner-spiritualer Tradition. Obgleich es durchaus sinnvoll ist, Prophetie und Prognostik analytisch auseinanderzuhalten, sollte das nicht dazu führen, dass man den je anderen Bereich praktisch ausblendet. Warum werden diese beiden von den Zeitgenossen eng zusammen betrachteten Felder nicht nur hier so sorgfältig getrennt gehalten? Liegt es daran, dass die Astrologie heute zumindest als proto-naturwissenschaftlich gilt, die Prophetie dagegen als irrational? Insgesamt liegt ein spannender Band vor, dem breite, wenngleich nicht zuletzt kritische Rezeption zu wünschen ist (dass 1517 das konfessionelle Zeitalter und damit prognostisch etwas völlig Neues begonnen habe, würden vermut-